



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Berliner Presse : 8. Die deutsche Reform.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ten Vollmacht, und dem Auftrag, die Sache auf eine convenable Weise beizulegen (8. Mai). Gleichzeitig erließ aber der Präsident der Republik an den Marschall ein Schreiben, worin er das Verfahren desselben vollkommen billigte. Lesseps trat also mit dem Triumvirat in Unterhandlung (17. Mai), während die französische Armee vor der Stadt lagerte; es kam nach sehr wunderlichen Intriguen zum Abschluß eines Vertrages (31. Mai), in welchem die römische Republik indirect anerkannt war, aber Dudinot erklärte kurzweg, diesen Vertrag nicht ratificiren zu wollen, und gleich darauf erhielt Lesseps (1. Juni) seine Abberufung, Dudinot den Befehl zum Angriff. Seit dieser Zeit haben die Römer, geleitet von Garibaldi und Roselli, und freilich unterstützt durch eine große Zahl Abenteurer aus allen Nationen, sich auf das tapferste vertheidigt und die Franzosen haben den Ruhm davon getragen, nach Art Attila's, der Vandalen, Bourbon's und den anderen Raubfürsten, welche die Geschichte mit der Zerstörung Roms brandmarkt, ohne allen Zweck die Monumente des großen Alterthums verwüstet zu haben. Der Schandfleck, den diese Expedition auf die französische Republik bringt, wiegt alle Schmach auf, die auf unserer Bewegung lastet. — Die französische Regierung, ungeduldig über die Verzögerung der Einnahme Rom's, sandte General Bedeau ab (2. Juli), um nach Befinden selber den Oberbefehl zu übernehmen, mittlerweile hatte sich aber die Constituyente von der Nutzlosigkeit einer weitem Vertheidigung überzeugt und das Triumvirat mit der Einleitung von Unterhandlungen beauftragt (30. Juni).

Die Berliner Presse.

8. Die deutsche Reform.

Ueber der Geschichte dieses Blattes schwebt ein gewisses Dunkel. Es ging aus einem kleineren hervor, der „Neuen Berliner Zeitung,“ die in der Deckerschen Hofbuchdruckerei erschien, und gemäßigter als die neue Preussische, aber mit ehrlicher Energie die damals in der Presse sehr schwach vertretene conservative Sache verfocht. Sie war ein Actien-Unternehmen von ziemlich geringem Umfang, auch der Kreis ihres Publikums war beschränkt. Da wurde sie — ich denke es war Ende August oder Anfang September des vorigen Jahres — von ihrem bisherigen Besitzer verkauft, und erschien nun als „Deutsche Reform“, in Folio Format und zweimaliger Ausgabe jeden Tag. Wer eigentlich der Käufer war, ist nicht bekannt geworden; der Form nach war es eine Actiengesellschaft, als deren Agent Herr Wilde auftrat, später wollte man wissen, sie sei von der damaligen

Regierung subventionirt. Wie dem auch sei, man konnte sie nie als eigentliches Regierungsblatt bezeichnen, wenigstens war von einem direkten Einfluß keine Rede — was vielleicht zum Theil darin seinen Grund hatte, daß die Principien der Regierung selbst nicht allzusehr standen. Jedenfalls waren die Geldmittel nicht im Verhältniß zu den Ansprüchen des Blattes, das auch durch die ziemlich schnell anwachsende Abonnentenzahl nicht im Entferntesten gedeckt werden konnte. Man hatte daher oft genug zu der Besorgniß Veranlassung, sie möchte eingehn, und seit dem Zusammentritt der preussischen Kammern scheint sie durch die Unterstützung der Partei gehalten zu sein, bis diese sich in Folge der Differenz in der deutschen Frage auflöste.

Die Redaction des Blattes leitete Herr Oldenberg, ein junger Mann aus Königsberg, der sich bis dahin nur durch eben so pikante als scharfsinnige Theater-Recensionen in der Staatszeitung einen Namen gemacht hatte. Seine ästhetische Wirksamkeit war gestört worden durch eine scharfe Kritik über Werder's Columbus, welche den alten Tiel zu einer heftigen Entgegnung veranlaßte. Dieser Conflict mit einer höchsten Orts accreditirten Autorität in poetischen Dingen hatte damals Oldenberg's Stellung an einem Hofblatt unhaltbar gemacht. Für die neuen Regierungen dagegen war eine geistvolle Opposition gegen die herrschenden Ansichten, wenn sie eine gewisse Grenze nicht überschritt, eine Empfehlung.

Die deutsche Reform hat es nie verleugnen können, daß sowohl ihr Redacteur als die meisten der übrigen Mitarbeiter ursprünglich von einer ästhetischen Bildung ausgingen. Nicht allein in dem Ton zeigte es sich, der höflich gegen die conventionelle Sprache der bisherigen Presse verstieß — Esprit und Grazie in der Zeitungssprache war bis dahin etwas Unerhörtes — sondern auch in der politischen Haltung. Die deutsche Reform war ein Parteiblatt und sollte es sein; aber sie war es nicht naiv, sondern reflectirt. Sie war liberal in ihren Ansichten, das ist sowohl ein Lob als ein Tadel. Ein Lob, denn es schließt die Einseitigkeit aus, diese Neigung, für die gesammte Partei solidarisch einzutreten, und ebenso die gesammten Gegner für Alles, was auf der andern Seite vorgeht, solidarisch verantwortlich zu machen; ein Tadel, denn bei dem Mangel einer positiven, leidenschaftlichen Ueberzeugung, die nothwendig mit einem unmittelbaren Zweck verbunden sein muß, ist man zu leicht der Gefahr ausgesetzt, sich durch verwandte Seiten, auch wo man im Wesen nicht übereinstimmt, bestechen zu lassen. Die deutsche Reform war zu geneigt, an den hervorragenden Persönlichkeiten der Linken in der preussischen Constituante, die freilich jedem Unbefangenen ein höheres Interesse einflößten, als die trockenen Verfechter der Ruhe à tout prix, ein bedenkliches Wohlgefallen zu finden, ohne doch dadurch eine Vermittlung anzubahnen, denn auf das Wesen der Sache erstreckte sich diese Liberalität keineswegs. Um mit Schicklichkeit liberal sein zu können, muß man in seiner eignen Ueberzeugung, in seinem eignen Willen sehr fest stehn. Die deutsche Reform konnte

es von sich rühmen, so weit es die allgemeinen Principien betraf; daß sie es im Detail nicht war, lag an der eigenthümlichen Stellung derjenigen Partei, auf welche sie sich stützte, der altconstitutionellen. In Preußen war die Lage dieser Partei noch mißlicher, als im übrigen Deutschland. Die deutsche Zeitung und ihre Anhänger konnten sich auf die Majorität der Nationalversammlung stützen; in Preußen war das nach den Antecedentien der beiden liberalen Ministerien nicht unbedingt möglich.

Als die Novemberkrisis in Preußen ausbrach, theilte die deutsche Reform das Schicksal ihrer Partei; die Neigung kollidirte mit den Principien. Der Schlag traf die Gegner, die sie so lange bekämpft, und welche sie selber mit der Partei der neuen Preussischen zusammenwarfen; andrerseits aber stritt er mit den Formen, welche sie immer anerkannt hatte. Doch dauerte dies Schwanken nur kurze Zeit; als in ganz Preußen die constitutionelle Partei sich mit der Regierung verband, um nur die augenblicklichen Gefahren der Demokratie zu beseitigen, wurde die deutsche Reform wieder ihr bedeutendstes Organ, und bei dem Zusammentritt der Kammern trug ihre Charakteristik der Sitzungen — Harfort war der Verfasser — sogar das Gepräge einer Vereiztheit, die mit dem sonstigen Ton des Journals nicht recht stimmen wollte.

Aber der Friede währte nur kurze Zeit. Die deutsche Reform hatte, wenn auch mit den Restriktionen, die ihre Stellung zu Preußen bedingte, immer trenn an der deutschen Sache gehalten. Als es nun dahin kam, daß diejenige Partei, welche mit ihr auf gleichem Boden stand, in Frankfurt den Sieg davon trug, mußte sie gegen die Organe der absolutistischen Partei, denen die aus der Revolution hergeleitete Kaiserkrone ein Greuel war, entschieden Front machen. Im Anfang glaubte sie, wie ihre Parteigenossen in den beiden Kammern (die Dyhern, die Bincke u. s. w.) auf die Regierung einwirken zu können. Als sich diese Hoffnung nicht verwirklichte, wurde sie in die Opposition gedrängt, und damit war ihre Stellung unhaltbar geworden. Sie wurde verkauft — von wem, ist unbekannt — aber der Käufer war die Decker'sche Hofbuchdruckerei, welche sich bei dem Verkauf der Neuen Berliner Zeitung im Fall eines neuen Wechsels das Vorkaufsrecht vorbehalten hatte. Hinter ihm vermuthete man den österreichischen Gesandten Profesch-Osten, mit Unrecht, wie sich nachher gezeigt hat. Das Ministerium selbst war es auch nicht, wohl aber diejenige Partei, welche in Manteufel ihren Ausdruck findet, und welche, wie die Sachen jetzt stehn, beinahe schon wieder liberal zu nennen ist.

Ich habe bei der Charakteristik des Journals noch einen Punkt nicht erwähnt. Abgesehen davon, daß sie vorzugsweise mit Nachrichten aus der Regierung begünstigt wurde, selbst noch zur Zeit der Kammern, obgleich hier z. B. die Constitutionelle Zeitung in der deutschen Frage der Regierung näher stand, zeichnete sie sich vor allen übrigen Zeitungen durch ihre Correspondenzen aus; namentlich die aus Oestreich

waren zum großen Theil eben so gediegen in ihrem Inhalt, als musterhaft in der Form.

Wenn die deutsche Reform bis zu ihrer Krisis (im Ende April) ein Ausdruck der alten Whigpartei gewesen war — des liberalen Grundbesitzes mit etwas idealistischem Anstrich —, so wurde sie nach dieser Zeit ein Organ der gemäßigten Tories, der altpreußischen Bureaukraten, die eigentlich von der ganzen constitutionellen Wirthschaft nicht viel wissen wollten, sich aber nun darein zu schicken suchten, so gut es gehn wollte, und die im Uebrigen auf Preußen etwas hielten, auf den alten Fritz und die historische Nummer der Regimenter, sehr im Gegensatz zu den Hohentories der Neuen Preußischen, denen eben so wie den humanistischen Radicalen, die Partei über das Vaterland ging. In dem Unterschied der beiden Phasen dieser Zeitung hat man auch den Unterschied der Regierungen, die sie repräsentiren. Der neuen Reform ist es um Logik, um Gründlichkeit, um Geist, um schöne Worte nicht zu thun; sie steift sich auf das Rechtsprincip eben so wenig als auf höhere Ideen, sie mag das Räsonniren nicht leiden, und wenn sie selber räsonnirt, so ist es immer mit sehr handgreiflichen Gründen. Aber es ist etwas von der altpreußisch-militärischen Derbheit in ihr, und es unterscheidet sie von der Diplomatie der Staatszeitung, von dem pietistischen Doctrinarismus des politischen Wochenblatts und der Gemeinheit der Kreuzzeitung. Sie hat die Haltung eines preußischen gedienten Polizeicommissarius, dem das Gebot der Treue das höchste ist, der aber selbst, wenn er es seiner Stellung für angemessen findet, brutal zu sein, einen gewissen Anstand bewahrt.

In der letzten Zeit ist die Reaction so weit gediehen, daß die deutsche Reform, wenn sie in ihrer Weise fortführe, die extremste Opposition bilden würde. Schon daß sie sich mit dem Christenthum nicht genug zu thun macht, daß sie ihre Gegner bloß als Anarchisten, nicht aber auch als Gottesleugner und Juden verflucht, ist schlimm; die Angriffe aber, die sie in der letzten Zeit gegen das heilige Des Reich richtet — verdeckt selbst gegen das noch heiligere Rußland, die höchst skandalöse Anerkennung, die sie den wüsten Demokraten von Gotha gezollt hat — während jeder Gutgesinnte aus der Art, wie der Dreikönigsentwurf in dieser Versammlung aufgenommen wurde, deutlich erkennen mußte, daß derselbe eigentlich auch noch höchst ultra-revolutionär und gotteslästerlich ist — das Alles ist auf die Länge eben so wenig zu ertragen, als die Art, wie sie die fortwährend kühnen Griffe des Ministeriums rechtfertigt. Sie gesteht zu, daß sie formelle Rechtsverletzung enthalten, und macht nur die höhere geschichtliche Nothwendigkeit dem abstracten Rechtsprincip gegenüber geltend. Rechtsverletzung! Recht ist, was Se. Majestät der König befehlet, und was den weisen Absichten des Monarchen im Wege steht, ist Communismus und Anarchie. Rechtsverletzung! Ruhig im Gewehr! Der Soldat soll gehorchen, nicht räsonniren, und jeder preußische Unterthan ist geborner Soldat.

Wir wollen damit keine Verdächtigung aussprechen; wir sind weit davon entfernt, der Deutschen Reform constitutionelle Gesinnungen unterschieben zu wollen. Im Gegentheil! Wenn heute Graf Brandenburg decretirt, es solle allerdings eine ständische Verfassung bestehen, aber die Abgeordneten soll der König auswählen, so wird sie sagen: das ist zwar eine formale Rechtsverletzung, aber es ist gut! sehr recht! es ist eine höhere politische Nothwendigkeit! Sie wird vielleicht hinzusetzen, die Regierung hat früher sehr verkehrt, sehr ungeseklich gehandelt, als sie einem Andern die Wahl der Abgeordneten übertrug, als dem gebornen Repräsentanten der Nation, dem Könige, sie wird vielleicht zum Beleg ihrer Behauptung den Aristoteles citiren, aber das alles sind Redensarten, die einem Unterthanen nicht anstehn; historische Nothwendigkeit, Aristoteles und alles das gehören nicht in die Bibliothek eines loyalen Journalisten, höchstens der Katechismus.

Eins möchte ich wissen. Unter den vielen Geschenken, womit das theure Ministerium uns beglückt hat, ist ja auch das provisorische Preßgesetz. In demselben ist nicht nur die Kritik der Amtsthätigkeit aller offiziellen menschlichen Wesen bis zum Nachwächter herunter bei so und so viel monatlicher Zuchthausstrafe untersagt, sondern auch die Kritik der Amtsthätigkeit der Deputirten. Nun ist zwar zu hoffen, daß in die neuen Kammern die alte Opposition nicht eintritt, aber wenn nun doch Ausnahmen stattfänden? Wenn Freund Dierschke doch seinen Platz in der Oberwallstraße finden sollte? Oder ich will sagen, wenn einer von der alten Rechten, wie es schon in der letzten Zeit geschah, etwa Herr Zimmermann oder wer sonst, die Dreistigkeit haben sollte, der Regierung zu widersprechen? Sollte es da nicht die Pflicht eines treuen Unterthans sein, den frechen Lästerer gehörig zurechtzuweisen? Und das darf denn doch die Deutsche Reform nicht! Wenn sie Dierschke lästert, kommt sie ins Zuchthaus. Vielleicht wird es ihr „süß und anständig“ sein, für die gute Sache zu leiden, denn das Zuchthaus erwartet auch den flüchtigen Mann und verschont weder die unkriegerischen Kniefehlen der conservativen Liberalen, noch ihren schüchternen Rücken.

Politische Broschüren.

- 1) Die beiden Reichsverfassungen, mit Erläuterungen vom Herausgeber der Grundrechte in der G. Wigand'schen Ausgabe. Leipzig, G. Wigand.

Eine geistvolle kleine Schrift, die wir der Aufmerksamkeit des Publikums empfehlen, obgleich sie, nach gewissenhafter Prüfung der vorliegenden Thatsachen, zu ganz andern Resultaten gelangt, als wir.